

Werk

Titel: Zu Goethes Gedicht; Gefunden

Autor: Ellinger, Georg

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1885

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0006|log31

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

des nächsten Jahres ein. Nur durch den zufälligen Umstand, dass das Register des 13. Bandes das Gedicht aufzuführen unterlässt, hat dieser erste Druck sich so lange den Nachforschungen entziehen können. Erst *nachher* spricht Goethe von der Existenz des Gedichts (im 12. Buche von »Dichtung und Wahrheit«), und es ist daher möglich, dass er von dem Drucke erfahren, dadurch an das Gedicht erinnert und bewogen worden sei, es in die neue Ausgabe 1815 aufzunehmen. Sowohl Frau von Stein als Herder hatten eine Abschrift des Gedichts in Goethes ersten Weimarschen Zeit erhalten, mithin besass es der Dichter selbst und er war hinsichtlich der Veröffentlichung desselben nicht auf die »Nordischen Miscellen« angewiesen. Die Lesarten des Gedichtes in dieser Zeitschrift zeigen im Allgemeinen Übereinstimmung mit denjenigen der Jacobischen Abschrift von 1774, auf welcher der Abdruck im »Jungen Goethe« (II, 3) beruht. Die Abschrift, welche die »Nordischen Miscellen« benutzten, wird deshalb gleichfalls auf Jacobi zurückzuführen sein, der bekanntlich mit den in seinen Besitz gelangten Goetheschen Manuskripten, in Pempelfort wie später in Hamburg, indiscret verfuhr. Aber es zeigen sich auch, abgesehen vom Fehlen mehrerer Verse (V. 18—22; 66—70, wie es scheint, als nicht verstanden; V. 76, aus Versehn), mehrere Abweichungen. Die Wiederholung zu Ende der ersten Strophe begreift nicht nur Vers 1, sondern V. 1—3. Danach würde auch in den folgenden drei Strophen die Wiederholung als sich auf mehrere Verse erstreckend aufzufassen sein. In Vers 8 und 9 heisst es »wie die Lerche *Dir* da droben« (Gott), in V. 24 »Wird« st. »Wirst« (also vom Wanderer), V. 74 »quoll« st. »quillt«, V. 79 »quillet mtssigen«, V. 97 »bienensaugenden«. Die Schlussstrophe genau mit der Jacobischen Handschrift übereinstimmend nur V. 101 »rasseln«, st. rasselten«).
v. LOEPER.

5. *Zu Goethes Gedicht: Gefunden.* Von dem Verhältniss Goethes zu Pfeffel ist im Goethe-Jahrbuch schon mehrfach die Rede gewesen; (vgl. Bd. II, S. 427 fg. III, 345—347), noch nirgends aber ist darauf hingewiesen worden, selbst nicht bei Loeper, Gedichte I², 276, II², 403, dass das Gedicht: »Gefunden« einem Pfeffelschen Gedicht nachgebildet ist. Es findet sich zuerst in den »Fabeln, der helvetischen Gesellschaft gewidmet« 1783 von Pfeffel; ich theile das ganze Gedicht mit (a. a. O. Buch III, S. 143):

Die Nelke.

Vom Schwarm der Weste
Verbuhlt umweht,
Begos Alceste
Ihr Blumenbeet.

Sie sah schon lange
Ein Nelkchen blühn,
Gleich ihrer Wange
Weiss und karmin.

Sie wollt es pftücken,
Um ihre Brust
Damit zu schmücken,
Den Sitz der Lust.

Lasst, fleht es bange,
Mich heut noch stehn,
Bis morgen prange
Ich noch so schön.

»Gut, ich kann borgen;
Doch merk es Dir,
Mein Blümchen, morgen
Gehörst du mir«.

Sie kam; es rufte:
O warte doch,
Des Abends dufte
Ich stärker noch.

Das Nelkchen flehte
Sich wieder los
Bis auf die Beete
Der Nachtthau flos.

Da fand sie — Götter!
Nichts — ein Gewühl
Verdorrtter Blätter
Am lahmen Stiel.

Sie starrt und drücket
Die Augen zu:
»Ach, ungepftücket
Verwelkest du«.

Ja, seufzt es, gestern
Noch frisch, heut kahl!
Merkt, reife Schwestern,
Euch die Moral.

Die Ähnlichkeit ist so frappant, dass es kaum noch nöthig ist, Weiteres hinzuzufügen. Nur auf Einiges sei hier noch hingewiesen. Nicht allein das Versmaß ist gleich — nur den Reim zwischen dem ersten und dritten Vers der Strophe hat Goethe nicht —, sondern auch in den Motiven zeigt sich die